



Fragen über Fragen

*Die Chroniken des Gretchen-Institutes
für Hinterfragung*

Eva Maria Rebmann

Fragenverzeichnis:

Wenn ich mein Studium ernst nehme, wenn ich die Kunst ernst nehme, kann ich dann noch zwischen Kunstdingen und Dingen, die ich tun muss, unterscheiden?	8
Muss ich dann nicht Rilkes Kriterien der Unabdingbarkeit auf alles anwenden, was ich in die Welt setze?	8
Muss sich dann nicht letztendlich auch die Wissenschaft meinem Herzen unterordnen?	8
Nach welchem Meer soll ein „Chef“ seinen Mitarbeitern denn Sehnsucht lehren, ja nach welchem Meer hat der Vorstandsvorsitzende selber Sehnsucht?	8
Gibt es überhaupt eine objektive Gretchenfrage für eine Situation?	11
Gibt es Methoden dafür, die Kernfrage zu finden?	11
Woher nehme ich das Recht, diese Frage zu stellen?	11
Wie stelle ich diese Frage?	11
Nun sag, wie hast du's mit der Religion?	11
Was die Welt im Innersten zusammen hält?	11
Wieso beantwortet man überhaupt Fragen?	12
Ab wann ist ein Berg ein Berg und kein Hügel mehr?	12
In welchem Kaufhaus würdet ihr gerne eine Nacht verbringen?.....	12

Negerkönig in der Südsee - Ein Traumjob?	12
Darf auf dem Balkon gegrillt werden, wenn über einem keiner mehr wohnt?	12
Warum gibt es eigentlich kein Katzenfutter mit Mausgeschmack?.....	13
Haben Sie einen Moment Zeit?.....	13
Darf ich Sie etwas fragen?	13
Was tust du hier?	17
Vielleicht ist ja genau das das Problem, vielleicht fragen die Mächtigen einfach zu wenig?	17
Oh ja, das tue ich, ich kenne Sie ja nun schon ein Weilchen.... es geht mal wieder um Opposition, nicht wahr?	18
Warum Gretchen-Institut?.....	19
Nein, sagen Sie nichts, Sie lesen da doch nicht in etwa Faust?	19
Wieso klappt das mit dem Perpetuum mobile eigentlich nicht?	19
Kann es Bewegung ohne Kraftaufwand geben und was würde das für die Physik, für die Welt bedeuten?	19
Und was für die Philosophie?.....	19
Und was für die Pädagogik?.....	19

Vielleicht ist die Frage nach dem Perpetuum mobile das Perpetuum mobile?	19
Was machen Sie denn hier, studieren und wenn ja, was?	19
Wie ist das denn mit den Gretchenfragen in der Kunst?	20
Man müsste das Fragen lernen, gerade an einer Kunsthochschule. Vielleicht in einer Art Workshop oder so.....	20
Ist der Mangel an Fragen in der Welt, den ich empfinde, nicht Spiegel der Fragen, die ich nicht wage an mich selber zu stellen?	21
Vielleicht liegt der Kern der Gretchenfragen in dieser Sehnsucht nach Wahrhaftigkeit, Stimmigkeit und Vertrauenswürdigkeit, nach der wir zumindest als Kinder alle einmal intensiv gefragt haben?	22
Haben Sie Fragen?	24
Schorle oder pur?	25
Kannst du mir eben noch Stühle tragen helfen?	25
Sammelst du nur Fragen zum Symposium oder darf ich dich auch etwas anderes fragen?	26
Wie gefällt Ihnen denn das Symposium?	26
Was genau machen Sie im Gretchen-Institut?	26
Warum ist die Studentenschaft denn so wenig rebellisch?	26
Was würdest du arbeiten, wenn dein Grundeinkommen gesichert	

wäre?	26
Haben wir einen Führerschein für das Denken?	27
Was passiert denn, wenn wir keine Fragen mehr haben?	28
Oeheim, waz wirret dir?	28
Aber was genau ist das Gretchen-Institut denn nun eigentlich?	30
Soll das Kunst sein? Was hat das mit Malerei zu tun?	30
Und was mit Kulturpädagogik?	30
Ist nicht jede ehrliche Frage ein künstlerischer Akt, nicht jedes Gespräch ein Kulturmoment?	30
Und würde ich mir nicht selber spotten, wenn am Ende dieser Arbeit eine Antwort stände“	30

„Sie sind so jung, so vor allem Anfang, und ich möchte Sie, so gut ich es kann, bitten, lieber Herr, Geduld zu haben gegen alles Ungelöste in Ihrem Herzen und zu versuchen, die Fragen selbst lieb zu haben wie verschlossene Stuben und wie Bücher, die in einer sehr fremden Sprache geschrieben sind. Forschen Sie jetzt nicht nach den Antworten, die Ihnen nicht gegeben werden können, weil Sie sie nicht leben könnten. Und es handelt sich darum, alles zu leben. Leben Sie jetzt die Fragen. Vielleicht leben Sie dann allmählich, ohne es zu merken, eines fernen Tages in die Antwort hinein.“¹

Nachdem ich nun schon sehr lange nach einer passenden Einleitung zu dieser Arbeit, die sich um das Thema Fragen drehen soll, gesucht habe, habe ich sie schließlich in diesen Worten Rainer Maria Rilkes gefunden. Er schrieb sie am 16. Juli 1903 als Antwort an seinen jungen Dichterkollegen Franz Xaver Kappus, der ihm einige seiner Manuskripte mit der Bitte diese zu kommentieren, gesendet hatte, aus Worpsswede.

Die Worte kamen vor einigen Wochen, von einem Freund gesendet, ebenfalls in Briefform zu mir, aber erst gerade eben habe ich in ihnen den Schlüssel zu meiner Arbeit entdeckt.

Das ungute Gefühl, das ich der klassisch wissenschaftlichen Gliederung und Arbeitsweise gegenüber hatte, wird plötzlich greifbar. Es ist mir zu lösungsorientiert, zu sehr „Fragen um der Antworten willen“, als dass es der „Idee von Frage“ gerecht werden könnte, die mir für diese Arbeit vorschwebt, als dass ich es als Methode zu „Fragen Hinterfragung“ anerkennen könnte.

Ich will nicht mehr mit der Logik Behaupten, Begründen und Belegen müssen, was ich noch nicht am Leben ausprobieren konnte, nicht wirklich durchdringen konnte.

Ich will keine Samenkörner mehr, durch rein rhetorische Kunstgriffe als Früchte verkaufen, weil irgendeine äußere Form, weil mein eigener innerer Anspruch, es von mir verlangt. Ebenso wenig möchte ich darauf ver-

¹ Aus Rainer Maria Rilke „Briefe an einen jungen Dichter“ (Worpsswede am 16. Juli 1903) <http://www.rilke.de/briefe/160703.htm> (15.05.09)

zichten „ich“ zu sagen, weil „man“ oder „es“ angeblich mehr Distanzierungsvermögen und Reife, mehr Objektivität impliziert.

Ich will Rilkes Bitte, „dem Ungelösten im Herzen gegenüber Geduld zu erweisen“, über die Regeln der wissenschaftlichen Erörterung stellen, auch auf die Gefahr hin, mich gnadenlos zu verrennen. Ich will „die Fragen selber lieb haben“ und Lieben geht nun mal am besten in der ersten Person Singular.

Man mag es mir als mangelndes Distanzierungsvermögen anlasten, dass ich eine wissenschaftliche Arbeit nicht von mir und meiner Vorstellung eines künstlerischen Prozesses trennen kann. Man mag es meinem Eigensinn zuschreiben, dass ich es nicht will, aber solange ich nicht zumindest versucht habe, meine eigene Art zu finden, den Dingen auf den Grund zu gehen, möchte ich mich nicht in die Arme des „Allerweltsmethoden-Hamsterrades“ Wissenschaft stürzen.

Auch Rilke fordert in einem Brief den jungen Kollegen auf, zuerst einmal in sich selbst zu suchen, er schreibt:

„Ein Kunstwerk ist gut, wenn es aus Notwendigkeit entstand. In dieser Art seines Ursprungs liegt sein Urteil: es gibt kein anderes. Darum, sehr geehrter Herr, wusste ich Ihnen keinen Rat als diesen: in sich zu gehen und die Tiefen zu prüfen, in denen Ihr Leben entspringt; an seiner Quelle werden Sie die Antwort auf die Frage finden, ob Sie schaffen müssen. Nehmen Sie sie, wie sie klingt, an, ohne daran zu deuten.

Vielleicht erweist es sich, dass Sie berufen sind, Künstler zu sein. Dann nehmen Sie das Los auf sich, und tragen Sie es, seine Last und seine Größe, ohne je nach dem Lohne zu fragen, der von außen kommen könnte. Denn der Schaffende muss eine Welt für sich sein und alles in sich finden (...). Vielleicht aber müssen Sie auch nach diesem Abstieg in sich und Ihr Einsames, darauf verzichten.“²

² Aus: Rainer Maria Rilke "Briefe an einen Jungen Dichter (Paris, 17. Februar 1903)
<http://www.rilke.de/briefe/170203.htm> (15.05.09)

Wenn ich mein Studium ernst nehme, wenn ich die Kunst ernst nehme, kann ich dann noch zwischen Kunstdingen und Dingen, die ich tun muss, unterscheiden?

Muss ich dann nicht Rilkes Kriterien der Unabdingbarkeit auf alles anwenden, was ich in die Welt setze? Muss sich dann nicht letztendlich auch die Wissenschaft meinem Herzen unterordnen?

In diesem Sinne nun die Geschichte des Gretchen-Institutes für Hinterfragung:

Vergangenen Herbst hatte ich ein Erlebnis, das mir die Relevanz von Fragen für das gesellschaftliche Miteinander sehr deutlich gemacht hat und mich dazu gebracht hat, mich eingehender mit dem Thema zu befassen:

Am 18. September 2008 geriet ich im Rahmen eines Kunstprojektes in eine Führungskräfte-Tagung eines international marktführenden Handelsunternehmens. Der Vorstandsvorsitzende hielt dort eine lange und perfekt strukturierte Rede über die Rolle des Führungspersonals, die er salbungsvoll mit folgenden Worten Saint-Exuperys schloss: „Wenn du ein Schiff bauen willst, so trommle nicht Männer zusammen, um Holz zu beschaffen, Werkzeuge vorzubereiten, Aufgaben zu vergeben, und die Arbeit einzuteilen, sondern lehre die Männer die Sehnsucht nach dem weiten endlosen Meer.“

Schon während der gesamten Tagung war mir aufgefallen, dass sich alles um perfekte Methodik drehte, niemals aber über konkrete Inhalte gesprochen wurde. Es gab jede Menge Etappenziele und Wachstumspläne, aber die Frage nach dem „warum das alles“ stellte niemand mehr. So schwieg die versammelte „Spitze“ auch als nach der Rede Raum für Fragen war und die Stille dehnte sich ins Unerträgliche.

Da nahm ich meinen Mut zusammen und fragte: **Nach welchem Meer ein „Chef“ seinen Mitarbeitern denn Sehnsucht lehren sollte, ja nach welchem Meer der Vorstandsvorsitzende selber Sehnsucht habe?**

Es herrschte entsetztes Schweigen, gefolgt von einer schwammigen Antwort.

Dann kamen Fragen über Fragen und es entstand eine handfeste Diskussion. Den Rest der Zeit führte ich jede Menge interessante und aufschlussreiche Gespräche mit den Mitarbeitern.

An diesem Tag wurde mir klar, dass eine große Sehnsucht nach „Gretchenfragen“ herrscht, wir jedoch viel zu selten wagen sie zu stellen.



Um oben geschildertes Erlebte weiter zu verfolgen und zu bearbeiten, habe ich kurz darauf das Gretchen-Institut für Hinterfragung gegründet, das folgende vorläufige Satzung hatte:

Motiviert durch ein persönliches Erlebnis ist die Idee entstanden, dass es Menschen braucht, die sich ein Herz fassen und nach den wahren Beweggründen fragen.

In Zeiten, in denen die Menschen um Ruf, Arbeitsplatz und Karriere bangen, ist es sehr wichtig, den Fragern Rückhalt und eine Lobby zu bieten.

So sieht sich das „Gretchen-Institut“ im weitesten Sinne als ein Forschungsinstitut, dessen Mitarbeiter die „Gretchenfrage“ frei heraus auf Kongressen, in Vorträgen und Parlamenten aber auch im Alltag stellen. Im Idealfall motivieren sie durch ihr Auftreten andere, es ihnen gleich zu tun.

Die Kerngruppe des Institutes mischt sich auch in schriftlicher Form, wann immer sie die Notwendigkeit sieht, mit konkreten Fragen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft ein.

Neben der direkten „Fragearbeit“ wird die Kompetenz des Institutes durch Beobachtung, Umfragen, Gespräche, Briefwechsel, Symposien etc. stetig erweitert.

Bei der Erschließung neuer Bereiche und Ideen sind der Kreativität der Mitarbeiter keine Grenzen gesetzt.



Unter „Gretchenfragen“ im Sinne des Institutes werden sämtliche Fragen, die sich an den Kern eines Problems richten und die wahre Absicht hinter einer Aussage, Tat etc. entlarven, verstanden.

Da es in der Natur der Gretchenfrage liegt, dass sie für den Gefragten oft unangenehm ist, hat das Institut eine hohe Verantwortung, denn es geht keinesfalls um Geständnisse und Schuldzuweisungen, sondern um Wahrhaftigkeit und einen sinnvollen Dialog.

Der Name des Institutes ist also Programm: „Nun sag, wie hast du's mit der Religion?“³ fragt Gretchen Faust auf einem Gartenspaziergang und trifft damit eine der wenigen Fragen, die der hochgebildete, wortgewandte Mann nicht beantworten kann, nicht beantworten will, hat er doch einen Pakt mit dem Teufel geschlossen. Für Gretchen steht die Religion sinnbildlich für einen ethisch moralischen Maßstab im Leben.

Das Paradoxe ist aber auch, dass diese Frage, in die Worte eines gläubigen Mädchens verpackt, Fausts Lebensfrage, der Frage, um deren Beantwortung willen er sich sogar mit dem Teufel einlässt, sehr ähnlich ist, der Frage danach, „was die Welt im Innersten zusammen hält?“

Ich richtete mich also in einem kleinen Raum auf dem Hochschulgelände ein und begann mit der Fragearbeit.

Doch schon beim Formulieren des ersten Fragebriefes, ich wollte vom Papst persönlich wissen, warum Frauen keine Priester werden dürfen, bekam ich die ersten Zweifel.

Was mir auf der Führungskräfte-Tagung instinktiv gelungen war, stellte sich nun „gewollt herbeigeführt“ als viel komplexer heraus. Wenn man beginnt darüber nachzudenken, ist es gar nicht so einfach, die richtige Frage zu finden und erst recht nicht, sie richtig zu stellen.

Es kamen Fragen auf wie, „Gibt es überhaupt eine objektive „Gretchenfrage“ für eine Situation?“, „Gibt es Methoden dafür, die Kernfrage zu finden?“, „Woher nehme ich das Recht, diese Frage zu stellen?“ und vor allem „Wie stelle ich diese Frage?“

Der erste Schritt des Institutes musste also darin bestehen, zuerst einmal der Frage nach der Frage auf den Grund zu gehen.

Ich begann über das Thema Fragen zu recherchieren, fand aber neben den verstreuten Gedanken einzelner Dichter und Denker, die in dieser

³ Goethe, Faust, der Tragödie erster Teil, Vollmer Verlag, Seite 100, Marthens Garten

Arbeit immer wieder in kursiver Form zu finden sind, nur wenig Relevantes.

„Klug fragen können, ist die halbe Weisheit.“

Sir Francis Bacon⁴

Im Internet stößt man auf viel versprechende Internetseiten wie „fragen.de“, „gutefrage.net“ oder „fragdocheinfach.de“.

Dort stellen die Forumsbesucher, hinter merkwürdigen Usernamen versteckt, Unmengen von Fragen jeglichen Niveaus.

Hier eine kleine Geschmacksprobe aus dem, was unter „gutefrage.net“ als „Gute Fragen“ geführt wird:

„Wieso beantwortet man überhaupt Fragen?“ (gefragt von „treulose“ am 06.05.2009 um 22:28 Uhr),

„Ab wann ist ein Berg ein Berg und kein Hügel mehr?“ (gefragt von „LostinIrland“ am 07.05.2009 um 10:53 Uhr),

„In welchem Kaufhaus würdet ihr gerne eine Nacht verbringen?“ (gefragt von „kaesbrot“ am 11.05.2009 um 1:41 Uhr),

„Negerkönig in der Südsee - ein Traumjob?“ (gefragt von „Buchfink“ am 17.04.2009 um 22:31 Uhr),

„Darf auf dem Balkon gegrillt werden, wenn über einem keiner mehr wohnt?“ (gefragt von nanine123 am 11.05.2009 um 22:30 Uhr).....⁵

Es gibt tausende solcher Fragen, schon in diesem einen Forum hat alleine die Sparte „Gute Fragen“ schon 6446 Seiten mit jeweils sieben bis zehn Fragen.

Auffällig bei all den Foren ist, dass die Fragen niemals um ihrer selbst Willen gestellt zu werden scheinen, sondern stets beantwortet werden sollen und meist als Einstieg in einen Chat dienen.

Selbst in der Rubrik „offene Fragen“ auf „gutefrage.net“ handelt es sich um Fragen, die einer Antwort harren und nicht etwa um Fragen, die so offen sind, dass man sie nicht beantworten kann oder soll.

⁴ <http://www.zitate-online.de/literaturzitate/allgemein/15554/klug-fragen-koennen-ist-die-halbe-weisheit.html> (20.05.09)

⁵ <http://www.gutefrage.net/fragen/beliebte/1/30> (13.05.09)

Viele Fragen in den Frageforen erscheinen mir, wenn der User nicht wirklich ein Problem hat, das er lösen will, als eine Art Hilferuf aus der Einsamkeit, deren Hauptintension die Kontaktaufnahme ist. Wie sonst erklären sich die 18 Antworten auf die von einem gewissen „altperlach“ am 27.04.2009 um 11:48 Uhr gestellte Frage „Warum gibt es eigentlich kein Katzenfutter mit Mausgeschmack?“

Eine wichtige Qualität der Frage scheint also die Kontaktaufnahme, der Einstieg in ein Gespräch zu sein und das nicht nur im Internet.

Wie oft beginnt man nicht ein Gespräch mit einer Frage, und wenn sie nur lautet, „Haben Sie einen Moment Zeit?“ oder „Darf ich Sie etwas fragen?“

Aber um noch einen Moment im Internet zu verweilen: Schnell stößt man dort natürlich auf die Seiten, auf denen pensionierte Deutschlehrer potentiellen Abiturienten die Welt erklären. Detailliert werden dort die Unterschiede zwischen den Fragetypen erläutert und mit Fremdworten untermalt, auf die hier genauer einzugehen ich aus dramaturgischen Gründen vermeide.

Für meine Zwecke relevanter gestalten sich da schon die Seiten aus dem Kommunikations- und Führungsbereich.

Fragen gelten hier als wichtiges Kommunikationsmittel, das gezielt eingesetzt werden kann, um Gruppenprozesse zu leiten.

Einen recht guten Eindruck über die Art, wie die Fragen in diesem Kontext behandelt werden, findet man auf der Seite <http://www.businesswissen.de>.

In folgenden fünf Schritten wird dort die Gesprächsführung durch Fragen erläutert:

Eine Frage einleiten und begründen:

Wenn Sie jemanden “ausfragen” wollen, sollten Sie kurz erklären, warum Sie fragen. Dann ist die Bereitschaft zu antworten größer und auch das Verständnis für die Frage besser.

Motivierende Fragen stellen:

Knüpfen Sie mit Fragen an das Wissen und die Interessen Ihrer Ge-

sprächspartner an. Das erleichtert diesen den Einstieg und motiviert sie nachzudenken und qualifizierte Antworten zu geben

Keine abwertenden Fragen stellen:

Sie schüchtern sonst ein oder fördern Konflikte.

Bestätigende Fragen stellen:

Damit können Vielredner etwas gebremst werden; Schweiger werden zur Mitwirkung animiert. Außerdem lässt sich eine Aussage des Partners so noch einmal spiegeln und prüfen.

Eine Frage nach der anderen und insgesamt nicht zu viele:

Wenn andere ausgefragt werden, stellt sich nach einer Weile Ermüdung oder Langeweile ein. Deshalb gezielt überlegen, welche Fragen gestellt werden sollen. Jede Frage sollte auch einzeln gestellt werden, damit der Gesprächspartner genau weiß, worauf er antworten soll.

Suggestiv-Fragen vermeiden:

Sie unterstellen dem Gesprächspartner etwas, was er so gar nicht sagen will oder meint. Entweder er bricht das Gespräch dann schnell ab oder sagt etwas, das nicht seiner Meinung entspricht; der Informationsgehalt ist dann wertlos.⁶

Auffallend ist auch hier, dass die Frage nicht von der Antwort zu trennen ist. Wer fragt, tut dies um der Antwort willen.

Die Frage wird als Weg zur Antwort verstanden und wenn man gut fragen will, so nur um der guten Antwort willen.

Die Sparte „Informationen sammeln mit dem Fragetrichter“ auf selbiger Seite lässt dem Verfechter der zweckfreien Frage in mir geradezu eisige Schauer über den Rücken laufen. Da heißt es:

⁶ <http://www.business-wissen.de/arbeitshilfen/konzeptentwicklung/anwenden-umsetzen/arbeitsstechniken-werkzeuge-zur-verbesserung-der-schlueselqualifikation/richtig-fragen-stellen.html> (30.05.09)

Wer für seine Arbeit auf Informationen von anderen angewiesen ist, muss diesen gezielt Fragen stellen. Dafür bietet sich die Technik des Fragetrichters an. Danach geht man in drei Phasen der Befragung vor:

Sammelphase:

Möglichst viele Informationen zu einem Thema sollen gesammelt werden. Die entscheidenden Fragen sind: Was alles? Was noch? Und außerdem?

Fokussierungsphase:

In dieser Phase des Fragens wird präzisiert, gefiltert, geordnet. Wichtige Fragen sind: Was im Einzelnen? Wie genau? Wer? Womit? Wo? Warum?

Bestätigungsphase:

Abschließend wird geklärt, ob alles richtig verstanden wurde oder ob es noch offene Punkte gibt. Fragen sind: Habe ich richtig verstanden, dass ...? Stimmt es so?

In der ersten Phase sollen also möglichst offene Fragen gestellt werden. Im weiteren Verlauf des Gesprächs werden sie immer geschlossener, bis sie am Ende ganz geschlossen und eine Bestätigung sind (nur noch Ja/ Nein-Antworten).⁷

Eine letzte Gruppe der Internetweisheiten, die ich hier noch anführen möchte, sind die „Freaks“. Besonders nennenswert fand ich hier die Seite <http://www.fragenohneantwort.de/>. Auch wenn die Fragen auf dieser Seite ebenfalls keineswegs unbeantwortet bleiben, gibt es doch nur ein und dieselbe, universell pessimistische Antwort auf alle Fragen, die niemand beantworten kann: Murphys law:

“If anything can go wrong, it will!”

⁷ Siehe Fußnote 6

„Alles, was schief gehen kann, wird auch schief gehen!“⁸

Auch wenn der Pessimismus der Nutzer besorgniserregend ist, wird hier vielleicht doch am ehesten zum Ausdruck gebracht, wonach ich suche, nach Fragen, die unbeantwortet bleiben, nach Fragen um der Frage willen, nach Fragen, die man lieb hat, aber wirklich in die Tiefe geht die Seite eben auch nicht.

Eine Seite, die hier der Vollständigkeit halber auch noch erwähnt werden sollte, ist die Seite <http://www.frag-gretchen.de>. Auf dieser Seite sammelt „Gretchen“ Fragen und es geht wirklich einmal nur um die Fragen. Im Frageformular der Seite steht u.a. folgende Regel: „Es darf keine logische Antwort geben.“ Betrachtet man jedoch die Seite, die im Comicstyl auf Bayrisch getrimmt ist, und das dümmlich dreinschauende, vollbusige Gretchen mit Edelweiß in den blonden Zöpfen, so wird deutlich, dass auch diese Seite eher eine Parodie ist als dass sie den Fragen wirklich auf den Grund zu gehen sucht.

So unterhaltsam meine Recherche im Internet auch sein mag, so merke ich doch schnell, dass sie mich nicht wirklich weiter bringt, vielleicht auch weil ich nicht genau weiß, nach was ich suchen soll. Man kann vieles „googeln“, das vage Gefühl, dass in der reinen, ernstgenommenen Frage ein unglaubliches Potential steckt, jedoch nicht.

Ich beginne damit, bei meinen Mitmenschen nachzufragen, bzw. mit ihnen zu reden.



⁸ <http://www.fragenohneantwort.de/theorieframe.htm> (15.05.09)

In mehr oder weniger geregelten Öffnungszeiten lade ich die Leute dazu ein, auf eine Tasse Kaffee im Gretchen-Institut vorbeizukommen und mit mir über Fragen zu diskutieren. Bei schönem Wetter findet das ganze im Vorgarten statt.

Meistens reichte schon die Frage „Was tust du hier?“ und meine Antwort „Das frage ich mich auch!“, um den Einstieg ins Gespräch zu finden.

Im Anschluss nun ein Auszug aus meinen Notizen über diese Gespräche:

„Es ist viel einfacher, Fragen zu stellen als Antworten zu geben und es erfordert mehr Mut, hinter einer Antwort zu stehen als hinter einer Frage“, sagt ein Besucher des Institutes eines Tages, in beinahe beleidigtem Ton über den Zaun meines Vorgartens zu mir.

Ich biete ihm Kaffee an, er lehnt dankend ab.

Noch vor einigen Wochen hätte ich ihm Recht gegeben, denke ich.

Hinter Fragen kann man sich verstecken, kann mit den Schultern zucken und sagen, ich weiß es doch auch nicht, ich habe ja nur mal gefragt

„Antworten“ fährt der Besucher fort „stehen im Raum, nageln einen fest, rufen Opposition hervor und verlangen Positionierung, Antworten erfordert Mut“.

Ich gebe ihm Recht, werfe dann aber ein, dass Fragen vielleicht dann zu etwas Ernstzunehmenden werden, wenn man sie jedes Mal auch an sich selber richtet.

Wenn man Fragen nur konsequent genug stellt, erscheinen sie mir eben so gewichtig, eben so „schwierig“ wie das konsequente Geradestehen für eine Antwort.

Der Besucher grinst und bedeutet mir, dass es in führenden Positionen irgendwann nur noch um Antworten, um klare Entscheidungen gehe.

„Ja“ werfe ich vorsichtige ein, „vielleicht ist ja genau das das Problem, vielleicht fragen die Mächtigen einfach zu wenig?“, „Oh“ antwortet er,

„Fragen sind durchaus auch ein Machtmittel, denken Sie einmal an die ganzen Prüfungssituationen..... und die Marxisten z.B. haben alle mit ihren Fragen genervt.“

Der Besucher grinst triumphierend über den Gartenzaun und streicht sich den Anzug glatt, ich grinse zurück und zupfe mein Bauernkleidchen zurecht ...



„Vielleicht“ sage ich, „kommt es auf die Situation an.“ „Fragen“ sagt er, „dürfen nicht hilflos und naiv sein, sie setzen Sachverstand voraus.“ „Ist eine Frage noch eine wirkliche Frage, wenn man schon Sachverstand hat?“ frage ich mich bei mir und denke an die erfrischende Naivität einer Kinderfrage, doch ich denke zu langsam, der Besucher ist schon weiter, „Ich jedenfalls habe keine Lust alles zu hinterfragen“ sagt er „es muss auch Orte der Lösungen geben“. „Um die Orte der Lösung machen ich mir keine Sorgen“ sage ich „die gibt es doch zu genüge, würden alle fragen, würde ich hier einen Ort der Lösung schaffen, das können Sie mir glauben!“, „Oh ja, das tue ich, ich kenne Sie ja nun schon ein Weilchen.... es geht mal wieder um Opposition, nicht wahr?“, „na ja, vielleicht eher um Gleichgewicht“. Er zieht mit einem wohlwollenden Lächeln von dannen.

„Es ist wirklich verdrießlich, wenn die Weiber zu viel fragen. Braucht eure Lippen zum Küssen, nicht zum Fragen, ihr Schönen. Schweigen ist

die wesentlichste Bedingung des Glückes.“

Heinrich Heine⁹

Ein älterer Herr bleibt stehen und beäugt den Vorgarten und das Schild an der Eingangstüre „Warum Gretchen-Institut?“ fragt er, „Nein, sagen Sie nichts, Sie lesen da doch nicht in etwa Faust?“ Das „erklärt einiges!“ er geht vorüber.

„Wieso“ fragt mich ein späterer Besucher „klappt das mit dem Perpetuum mobile eigentlich nicht?“

Die Idee in Jim Knopf war doch wirklich brilliant. Einen Magneten vor die magnetische Eisenbahn spannen und sich ziehen lassen....“ „Da kommen wir jetzt aber an ganz tiefe Fragen“, mischt sich ein anderer Besucher ein, der eigentlich nur eine Zigarette rauchen wollte, „ Kann es Bewegung ohne Kraftaufwand geben und was würde das für die Physik für die Welt bedeuten?“.... „und was für die Philosophie?“ fragt der andere „und was für die Pädagogik?“ frage ich. Wir müssen lachen. „Vielleicht“ sagt der eine „ist die Frage nach dem Perpetuum mobile das Perpetuum mobile?!“

„Diese Frage ist zu gut, um sie mit einer Antwort zu verderben.“

Robert Koch¹⁰

Ein Mann kommt vorbei, schielt auf den Kaffeetisch und fragt, ob er einen Keks haben könne, auch wenn er keine Fragen habe. Ich muss lachen und mache ihn darauf aufmerksam, dass er gerade doch schon eine Frage gestellt hat, die mindestens zwei Kekse wert ist. Er bedient sich und geht.

„Was machen Sie denn hier, studieren und wenn ja, was?“, fragt ein Besucher, „Ich studiere Malerei und ich frage“ antworte ich.

⁹ <http://www.all4quotes.com/paten-information/65cf25ef90de99d93fa96dc49d0d8b3c/>

¹⁰ <http://www.zitate-online.de/sprueche/allgemein/17633/diese-frage-ist-zu-gut-um-sie-mit-einer.html> (17.05.09)

Er schaut mich lange an dann sagt er: „Ach Sie sind das Bild!“ „Dieses Kunstwerk ist wenigstens einmal ansprechbar“, „Apropos Kunstwerk“ schaltet sich eine weitere Person in das Gespräch ein, „wie ist das denn mit den Gretchenfragen in der Kunst?“



„Ich habe das Gefühl, dass Fragen in der Kunst so schnell verletzend werden, weil sie so persönlich sind, man müsste die Fragen konstruktiv gestalten, denn wenn gar nicht gefragt wird, fühlt man sich nicht ernst genommen“ „Man müsste das Fragen lernen, gerade an einer Kunsthochschule. Vielleicht in einer Art Workshop oder so?“ Eine interessante Idee, ich frage mich nur, wie so ein Workshop aussehen könnte, wer ihn geben könnte. Würde ich ihn kennen, ich würde sehr gerne einmal mit ihm sprechen, ich steuere nämlich recht direkt auf eine Krise zu.

Die vielen Gesprächen sind anstrengend, all die Unsicherheiten und Fragen der anderen belasten mich, verunsichern mich, bringen mich dazu, mehr über mein Projekt, mich selber nachzudenken als mir lieb ist.

Immer mehr fällt mir auf, dass Fragen an andere in Wahrheit oft Fragen an sich selbst sind.

Ich frage nur, was mit mir selbst zu tun hat, ich kritisiere oft am anderen die eigenen Fehler.

Immer häufiger sehe ich den Splitter im Auge des Anderen als Abglanz meines eigenen Balkens.

In den Gesprächen ist mir immer wieder aufgefallen, dass hinter vielen Fragen, die die Menschen z.B. an das Gretchen-Institut haben, eigentlich ganz andere Fragen stehen, Fragen an das eigene Leben, Fragen an sich selbst.

Ist der Mangel an Fragen in der Welt, den ich empfinde, nicht Spiegel der Fragen, die ich nicht wage, an mich selber zu stellen?

Ich drohe in die völlige Unsicherheit abzugleiten, in das Gefühl einfach nicht das Recht zu haben, irgendetwas in der Welt anzustoßen, wenn ich selbst so unvollkommen bin.

Vorsichtig fange ich an, die Besucher zu fragen, ich erzähle ihnen von meinen Gedanken. Einige Besucher nehmen mir meine Zweifel nicht ab, gerade die Künstler unter ihnen erwarten ein stringentes Konzept von mir, wollen meine Zweifel gar nicht hören, weil sie als unangenehm, persönlich empfunden werden, weil sie dem Werk an sich Abbruch tun könnten. Viele jedoch verstehen meine Situation und beginnen von sich zu erzählen.

Das Gretchen-Institut wird zeitweise zu einem sehr intimen, vertraulichen Ort, an dem ich viele bereichernde aber auch anstrengende Gespräche führe.

„Es muss um ein Miteinander gehen“, ist mein persönlicher Konsens dieser Gespräche „es kann nicht sein, dass nur die Vollkommenen die Welt verändern dürften, aber der Anspruch der Unvollkommenen müsste stets sein, sich selber immer mit in diesen Veränderungsprozess mit einzubeziehen, ja vielleicht sogar an die erste Stelle zu stellen.“

Um aus dem eigenen Gedanken-Kreislauf auszubrechen, beschäftige ich mich mit einer neuen Fragen-Art, einer neuen Gruppe Fragender: den Kindern.

Ihre Enkelin, sagte eine Frau in einem Gespräch zu mir, treibe ihre Mutter gerade mit ihren „Warum-Fragen“ in den Wahnsinn. Sie frage unaufhörlich, aber für die sorgsam durchdachten und gegebenen Antworten der Erwachsenen interessiere sie sich gar nicht wirklich.

„Eine solche Reaktion“ schreibt die Psychologin, Journalistin und Buchautorin Elke Leger im Familienhandbuch des Staatsinstituts für Frühpädagogik (IFP) „zeugt nicht von Desinteresse unseres Kindes, sondern zeigt, dass wir seine Frage nicht richtig verstanden haben. Kinder bringen eine tiefe Weisheit und Lebensklugheit mit auf die Welt; sie erahnen die wesentlichen Dinge unseres Lebens. Darum wollen sie, wenn sie noch neugierig auf die scheinbar selbstverständlichen Dinge zugehen, nicht wissen, dass die Sonne 149600000 Kilometer von der Erde entfernt ist; sie wollen die Begründung dafür wissen, dass sie scheint. Eine Antwort wie "Weil die Lebewesen das Licht und die Wärme brauchen" wird sie darum eher zufrieden stellen als jede rationale Erklärung. Durch solche Antworten gewinnen Kinder Vertrauen in die Welt: Alles ist richtig, so wie es ist. Kinder wollen, die Bestätigung, dass sie in Sicherheit sind und bleiben, dass auch morgen alles so sein wird wie es heute ist. Die immer gleichen Fragen sind dafür Beweis: So wie ein Kind jeden Abend die gleiche Geschichte hören möchte, in genau dem selben Wortlaut, so will es auch die immer gleiche Antwort, wenn es eine Frage wieder und wieder stellt. Bekanntes schenkt Geborgenheit in dieser aufregenden und stürmischen ersten Lebenszeit.“¹¹

Kinder fragen, laut der Psychologin, nicht um der direkten, möglichst konkreten Antwort willen, sondern um die Wirklichkeit auf ihre Wahrhaftigkeit zu überprüfen.

Dieses Fragenstellen, um die Welt auf ihre Sicherheit, ihre Beständigkeit, ihre Wahrhaftigkeit zu prüfen, dieses Fragenstellen, um Vertrauen in die Welt zu erlangen, scheint mir ein sehr schöner Ansatz für den Umgang mit Fragen zu sein.

Die Art, wie die Kinder die immer selben Fragen stellen, hat für mich etwas kreisendes, fast mantrisches. **Vielleicht liegt der Kern der Gretchenfragen in dieser Sehnsucht nach Wahrhaftigkeit, Stimmigkeit und Vertrauenswürdigkeit, nach der wir zumindest als Kinder alle einmal intensiv gefragt haben?**

11

http://www.familienhandbuch.de/cmain/f_Fachbeitrag/a_Erziehungsbereiche/s_996.htm

Schon Dank seiner zentralen Lage im Eingang des Bürotraktes der Alanus-Hochschule für Kunst und Gesellschaft liegt es nahe, dass ich im Gretchen-Institut regen Anteil am Hochschulleben nehme. Ferner ist die Tätigkeit des Einmischens als ein Bestandteil der Institutsarbeit in der Satzung verankert.

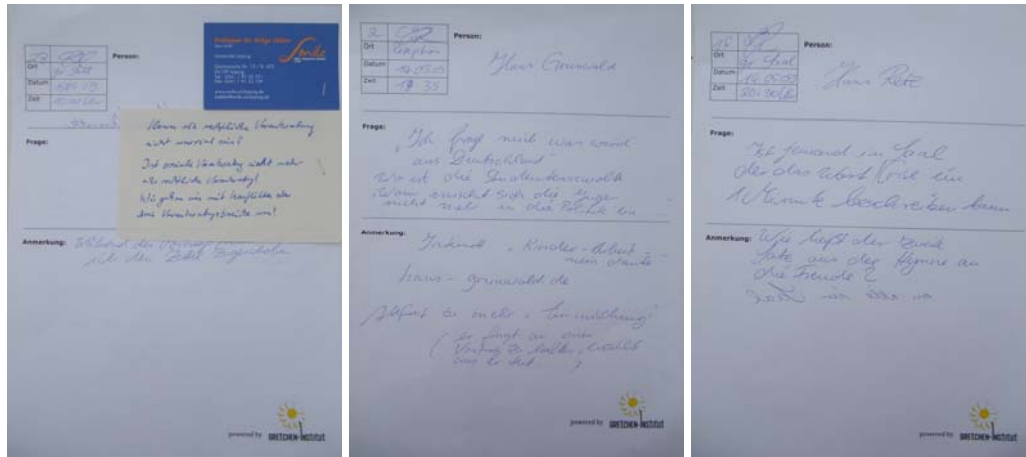
So kam es, nachdem ich von der Wi.n.d.- Initiative Wind bekommen habe, auch recht schnell zu einer Zusammenarbeit mit den Initiatoren von Wind.

Sich auf den Untertitel ihres Studienganges „Wirtschaft neu denken“ berufend, haben einige BWL-Studenten an der Alanus-Hochschule die Gruppe „Wi.n.d- Wirtschaft neu denken“ gegründet. Die Gruppe will die Sinnhaftigkeit in Wirtschaft und Wirtschaftswissenschaft suchen und neue, durch Philosophie und Kunstprozesse angeregte Denk- und Handlungswege finden.

Zu diesem Zweck soll ein alljährliches Symposium führende Kräfte aus Wirtschaft und Betriebswirtschaft zusammen bringen. Das erste dieser Symposien fand am 14. und 15. Mai 2009 an der Alanus-Hochschule statt.

Mich auf dem Untertitel der Hochschule „Alanus-Hochschule für Kunst und Gesellschaft“ berufend, habe ich zusammen mit einigen Mitgliedern der „Wi.n.d- Gruppe“ beschlossen, dass an einem solchen Symposium das Gretchen-Institut nicht fehlen darf. In enger Zusammenarbeit mit der Gruppe, insbesondere mit Marianne Vogt, habe ich ein „Fragekonzept“ für das Symposium entwickelt.

Auf speziell angefertigten Fragebögen haben wir die auf dem Symposium angefallenen Fragen mit Ort, Datum, Uhrzeit und Namen versehen gesammelt.



Neben den am Rande aufgeschnappten Fragen aus Gesprächen und Vorträgen waren darunter auch viele Fragen, die uns die Teilnehmer zutrug, nachdem wir uns in der Eröffnungsvorstellung kurz mit unserem Projekt vorgestellt hatten.

Ferner hatten wir uns mit Hilfe von T-Shirts, die mit dem Satz „**Haben Sie Fragen?** Wir sammeln sie!“ bedruckt waren, als „Fragensammler“ gekennzeichnet.



Um das Symposium auch im Alltag der Hochschule präsent zu machen, haben wir eine Auswahl von Fragen während der gesamten Dauer des

Symposiums per Beamer in die Cafeteria projiziert. Im Moment sind wir dabei, die gesammelten Fragen gemeinsam auszuwerten, damit sie zum einen in die Dokumentation des Symposiums einfließen und zum anderen als Grundlage für das nächste Symposium dienen können.



Damit der Veranstalter genügend Mitsprache- und Mitentwicklungsmöglichkeit hat, einigen wir uns darauf, dass das Gretchen-Institut bei der Aktion eine Art Schirmherrschaft übernimmt und Anregungen und Impulse gibt. Diese Form der Zusammenarbeit liegt sehr im Interesse des Institutes, da die Idee des Hinterfragens so stetig weiter getragen wird, ohne starr oder zu dominant zu werden.

Für mich persönlich waren jedoch nicht die Dokumentation, die Erweiterung des Gretchen-Archivs oder der Vorblick auf das nächste Symposium maßgeblich, sondern vielmehr die Gespräche, die ich auf dem Symposium geführt habe. Es war erstaunlich, was für ein reges Interesse an der Arbeit des Gretchen-Institutes herrschte. Auch hat mir dieses Fragensammeln noch einmal dabei geholfen, ein wenig mehr Klarheit in die verschiedenen Fragearten zu bringen, die sich für mich im Laufe der Zeit herauskristallisiert haben. Im Nachhinein betrachtet könnte man die Art von Fragen, die ich gesammelt habe, grob in drei Kategorien unterteilen:

Die ersten dieser Fragen sind die, die ich einfach irgendwo aufgeschnappt habe, hier ein „**Schorle oder pur?**“ am Buffet, da ein „**Kannst du**

„mir eben noch Stühle tragen helfen?“ Auch wenn diese Fragen bezüglich ihres Sinngehaltes nicht immer relevant erscheinen, machen sie doch deutlich, wie sehr unser Zusammenleben durch Fragen geprägt ist. Ihre Notwendigkeit wird dann besonders deutlich, wenn man sie sich einmal wegdenkt bzw. durch Aussagen ersetzt. Es ist zu vermuten, dass das Symposium sehr viel unharmonischer abgelaufen wäre, wenn die Gäste am Buffet mit Sätzen wie „Sie nehmen heute Schorle!“ bedient worden wären und der eine Mitarbeiter dem anderen ein knappes „Hilf mir Stühle tragen!“ an den Kopf geworfen hätte.

Die nächste Kategorie Fragen sind die Fragen, die wir stellen, ohne es zu merken. Ein schönes Beispiel ist hierfür die Frage einer jungen Frau, die mich mit den Worten „Sammelst du nur Fragen zum Symposium oder darf ich dich auch etwas anders fragen?“ ansprach. Oder der Mann, der fragte „Was soll ich Sie denn fragen?“ Beide waren sehr erstaunt als ich schon mitschrieb, obwohl sie sich noch gar keiner Frage bewusst waren.

Hierbei wurde mir deutlich, dass die Leute anders fragen, wenn sie bewusst fragen, ja dass sie meist nur die bewussten Fragen wirklich als Fragen wahrnehmen, womit wir bei der nächsten Kategorie wären, den Fragen, die die Menschen wohlüberlegt zu mir getragen haben.

Auch hierbei gibt es verschiedene Ausrichtungen. Wie z.B. die Fragen, die gestellt werden, um ins Gespräch zu kommen wie „Wie gefällt Ihnen denn das Symposium?“ oder „Was genau machen Sie im Gretchen-Institut?“. Dann gibt es eine erstaunlich große Menge Fragen, bei denen man merkt, dass die Leute sie eigentlich nur stellen, um etwas Eigenes loszuwerden „Warum ist die Studentenschaft denn so wenig rebellisch? Also bei uns früher... „oder „Was würdest du arbeiten, wenn dein Grundeinkommen gesichert wäre? Ich bin ja der Meinung, dass nur ein bedingungsloses Grundeinkommen...“ Ein wortgewandter Besucher des Gretchen-Institutes nannte diese Frageform einmal sehr treffend „Antworten stellen“. Diese Fragen stehen in engem Bezug zu den „Angeber-Fragen“ die der Gesprächspartner stellt, um sein Wissen, seine

kritische Intelligenz unter Beweis zu stellen oder mit Wortwitz zu glänzen. Auch hierfür ein Beispiel: „Haben wir einen Führerschein für das Denken?“

Auffällig ist, dass letztere Fragen besonders oft von Männern gestellt werden, wobei ich mir nicht sicher bin, ob die Tatsache, dass ich selber eine Frau bin, diese Statistik beeinflusst.



Dann gibt es aber auch die Fragen, die aus wirklichem Interesse an einer Sache gestellt werden.

Es ist schwer auszumachen, woran man erkennt, dass es sich hierbei um wirkliche Fragen und nicht etwa um Fragen aus Langeweile oder Angeberei handelt, man merkt es einfach irgendwie.

Oft sind es Fragen, auf die es keine unmittelbare Antwort gibt, denn der Frager hat schon selber nachgedacht, bevor er fragt. Es sind auch Fragen, die in verschiedener Form immer wieder auftauchen und oft sagen die Leute auch erklärende Sätze wie, „das habe ich noch nie verstanden“ oder „ich frage mich so oft...“ Es handelt sich um Lebensfragen, um Fragen, um die zu stellen man nicht herumkommt, wenn man ehrlich zu sich ist. Das merkt man den Menschen an, sie strahlen eine gewisse Ernsthaftigkeit aus, wenn sie fragen und sind bei sich.

Während dieser zwei Tage des intensiven Fragens fällt mir immer wieder auf, wie sehr die Bereitschaft zum Fragen, wie sehr die Qualität der Fragen von meiner eigenen Haltung abhängt.

Wenn ich abgelenkt bin, mit den Gedanken woanders, mit Eigenem beschäftigt, so wenden sich die Menschen schnell von mir ab und stellen kaum Fragen.

Gelingt es mir jedoch, wirklich aufmerksam bei den Schilderungen des anderen zu sein, ohne selber zu werten, dann tut sich ein Raum auf, in dem sich reden lässt.

Dieses Phänomen ist eigentlich ein ganz alltägliches im menschlichen Miteinander, wer nicht zuhören kann, dem erzählt man nicht gerne, aber ich habe das Gefühl, dass meine eigene Haltung, je intensiver ich mich mit dem Thema beschäftige, immer mehr an Einfluss gewinnt.

„Was passiert denn, wenn wir keine Fragen mehr haben?“ fragt mich ein Freund. „Ich glaube dann sind wir tot“ antworte ich spontan und liege damit glaube ich gar nicht so falsch. Nicht mehr fragen, bedeutet das nicht, dass man keinen Anteil am Leben mehr hat, dass einem gleichgültig ist, was in der Welt um einen herum passiert, bzw. dass man die Hoffnung aufgegeben hat, darauf Einfluss haben zu können?

Ich muss an Wolfram von Eschenbachs Parzival denken, dem das Nichtstellen einer Frage zum Verhängnis wird.

Parzival gelangt nach langer Irrfahrt in einer geheimnisvollen Nacht über einen dunklen See zur Gralsburg und wird dort Zeuge der Gralszeremonie. Auch sieht er, dass Anfortas, der Gralskönig unter schrecklichen Schmerzen leidet, doch er wagt nicht zu fragen „oheim, waz wirret dir?“ (Oheim, was quält dich?)¹², denn hatte nicht sein Lehrer ihn einst ermahnt, nicht zu viel zu fragen. Parzival weiß nicht, dass die fragende Anteilnahme eines Fremden das einzige Heilmittel für den kranken Kö-

¹² Wolfram von Eschenbach: Parzival,, nach der Ausgabe Karl Lachmanns, ins Neuhochdeutsche übertragen von Dieter Kühn, Deutscher Klassiker Verlag, Frankfurt am Main 2006, ISBN 3-618-68007-4, 2. Band S.357

nig ist und so muss er, als der Morgen anbricht, das Schloss verlassen und erneut durch die Welt irren. Erst Jahre später gelingt es ihm, die Gralsburg wieder zu finden und durch seine Frage den Gralskönig zu erlösen und damit selbst zum Hüter des Grals zu werden.

Wenn wir also nicht fragen, ist eine der Botschaften des Buches, können wir keinen wirklichen Anteil am Leben anderer haben, ihnen nicht helfen und somit auch nicht uns selber, wir leben zwar, aber wir irren einsam durch die Welt fernab von Licht und Wahrheit.

„Wer fragt, ist ein Narr für eine Minute. Wer nicht fragt, ist ein Narr sein Leben lang.“

Konfuzius¹³

Einmal wieder in der Wichtigkeit der Fragen für die Welt bestärkt schmiede ich Pläne für die Zukunft. Um das Gretchen-Institut besser präsentieren zu können, lasse ich mir von Julian Hoffman, einem guten Freund und seines Zeichens Abteilungsleiter für Öffentlichkeitsarbeit und Medien, eine Homepage (www.gretchen-institut.de) einrichten. Neben allgemeinen Informationen über die Gründungsgeschichte, Gretchenfragen, das Institut und seine Mitarbeiter findet man dort auch einen Kurzüberblick über die neusten Projekte. Ferner gibt es dort ein Forum zum Diskutieren. Nach diesem Schritt und der Vollendung dieser Arbeit hier, werde ich mich nun dem Ausbau des Institutes zuwenden. Passend zum Ambiente des neuen Campus der Alanus-Hochschule soll in Zusammenarbeit mit einigen Architekturstudenten eine Gretchen-Lounge entstehen. Was passiert, wenn Gretchen erwachsen wird, ist eine der künstlerischen aber auch sozialen Fragestellungen, die es bei diesem Projekt zu bearbeiten gilt. Wie wirkt Gretchen, wenn es seinen margaritenbepflanzten Vorgarten und die bäuerliche Idylle des Johanneshofes verlässt, wie stellt sich die Gretchenfrage, wenn nicht mehr im Dirndl,

¹³ <http://www.zitate-online.de/literaturzitate/allgemein/19198/wer-fragt-ist-ein-narr-fuer-eine-minute.html> (17.05.09)

sondern im seriösen Businesslook gefragt wird. Wie reagieren die Menschen, dann?

Um den neuen Herausforderungen gewachsen zu sein, habe ich das Gretchen-Team um einige Mitarbeiter erweitert. Ab sofort stehen mir neben dem oben schon erwähnten Julian Hoffmann Marianne Vogt als freie Mitarbeiterin, David Kapfer als Berater in Rechtsfragen sowie Carsten Berg als politischer Berater zur Seite.

„Aber was genau ist das Gretchen-Institut denn nun eigentlich?“ werde ich oft gefragt, „Soll das Kunst sein?“, „Was hat das mit Malerei zu tun?“, „und was mit Kulturpädagogik?“

„Ist nicht jede ehrliche Frage ein künstlerischer Akt, nicht jedes Gespräch ein Kulturmoment?“ möchte ich dann stets zurückfragen.

Und dann ist mir jedes Mal danach, mit den Worten des österreichischen Künstlers Wolfgang Zingel, der mit seiner Künstlergruppe Wochenklausur irgendwo zwischen Kunst und Sozialarbeit positioniert ist, zu antworten. Auf die Frage, als was er seine Arbeit denn nun betrachte, antwortete er in breitem Wienerisch „Ja mey, wie des nennen mogst, is mir eigentlich wurscht, die Huptsachen ist doch, doss es gmacht wird!“

Fest steht auf jeden Fall, dass ich, bevor ich anfangen irgendjemanden kulturell zu pädagogisieren, erst noch eine Menge Gretchenfragen stellen muss, an mich, an die Kunst, an die Welt...

Und dann, frei nach Rilke zu schließen, vielleicht wachse ich ja eines fernen Tages ohne es zu merken in die Kunst, in die Kulturpädagogik hinein.

Und würde ich mir nicht selber spotten, wenn am Ende dieser Arbeit eine Antwort stände?

Literaturverzeichnis:

Johann Wolfgang von Goethe, Faust, Der Tragödie erster und zweiter Teil, Vollmervelag Wiesbaden

Wolfram von Eschenbach: Parzival, nach der Ausgabe Karl Lachmanns, ins Neuhochdeutsche übertragen von Dieter Kühn, Deutscher Klassiker Verlag, Frankfurt am Main 2006, ISBN 3-618-68007-4, 2. Band S.357

Internetrecherche:

<http://rilke.de/>

<http://www.zitate-online.de>

fragen.de

gutefrage.net

fragdocheinfach.de

<http://www.business-wissen.de>

<http://www.fragenohneantwort.de/>

<http://www.frag-gretchen.de>

<http://www.familienhandbuch.de>

<http://www.gretchen-institut.de>